Das Rätsel des Blutes

— von —

Balduin Groller

Der spannende Courier-Roman

(6. Fortsetzung.)

„Ein Kuhstall inmitten unserer Gärten!" jammerten die Anrainer. „Das richtet doch unsere Anwesen zugrunde!"

„Aber wo denken Sie hin!" beruhigte Ruprecht die Aufgeregten. „Meine Häuser stehen doch genau unter denselben Bedingungen wie die Ihrigen, ich müßte mich also selbst zugrunde richten wollen, und das kommt mir wahrhaftig nicht in den Sinn."

„Wir sollen wir aber noch Sommerpartien in unsere Häuser kriegen, wenn ihnen ein Kuhstall unter die Nase gesetzt wird?!"

„Darum müssen sich die Parteien genehmen, und es ist am besten, sie darüber nicht erst viel zu fragen. Ich kann Ihnen nur empfehlen, meinem Beispiel zu folgen. Ich weiß nicht, ob mir meine Milchwirtschaft nicht mehr einbringen wird als eine Sommerpartie. Die Idee ist übrigens entwicklungsfähig; ich will auch einige Schweine halten und einen Hühnerhof anlegen."

Das auch noch! Das gibt im Sommer einen so pestilenzialischen Gestank, daß gar nicht daran zu denken war, da jemals noch Kurgäste zu Mietern zu bekommen. Vielleicht wäre im Prozeßwege noch etwas zu richten gewesen, aber so ein Weg ist langwierig, unsicher und kostspielig. Der eine der beiden Anrainer war so eingeschüchtert, daß Ruprecht leichtes Spiel mit ihm hatte, als er ihm den Freundschaftsdienst erwies, ihm Haus und Garten abzukaufen. Der andere hat sich noch Bedenkzeit aus, aber gesünkelt war er nicht mehr. Er war ein greiser Magistratsrat in Pension, durch und durch Aktenmensch, dem es niemals in den Sinn kommen konnte, sich auf seinem kleinen Grundstücke mit Landwirtschaft und Viehzucht zu beschäftigen. Er wird schon noch mürbe werden, und wenn nicht er, so doch sicherlich seine Erben, die in Anbetracht des nicht sehr erheblichen Besitzes doch geldreich waren und die gegebenenfalls nur froh sein würden, gleich einen ernsten Käufer bei der Hand zu finden.

Inzwischen blühte die kleine Grete zu einem wunderhübschen Mädel heran, und den Eltern wurden unablässig Komplimente in reicher Fülle über das wohlgeratene, schöne und immer fröhliche Kind dargebracht. Auch die unabweislichen und schmeichelhaften Aehnlichkeiten wurden bei jeder Gelegenheit herausgefunden. Bald war das Mädchen der Mutter „wie aus dem Gesichte geschnitten", bald dem Vater aus dem Gesichte „gerissen", nur daß alles verfeinert und verschönert war. Tatsache war, daß Grete sich alle Herzen genahm. Frau Klara widmete ihr auch alle erdenkliche Sorgfalt. Grete wurde in jeder Beziehung gut gehalten und mit besonderer Bedachtnahme erzogen. Es kamen allerhand Lehrer und Lehrerinnen ins Haus, die doch immerhin so gut waren, daß sie dem Kinde die Freude am Lernen nicht verdarben. Auch angezogen war Grete immer wie aus dem Schächtelchen heraus. Wo immer sie schon als anziehendes Kind erschien, lenkte sie freundliche und wohlwollende Blicke auf sich. Ihre reichen goldenen Locken, das süße Gesichtchen mit den lebhaften und dabei so klugen und guten Augen, das immer gut sitzende und mit Geschmack gewählte Kleidchen, die schlanken schwarzen Strümpfe und die winzigen Halbschühlein aus Glanzleder, das alles gab ein Figürchen von ausnehmender Zierlichkeit.

Eine große Affäre war es, als Grete gefirmt wurde. Sie zählte damals zwölf Jahre und wurde nun auch von den Eltern als Fräulein anerkannt und in die Rechte eines solchen eingesetzt. Es wurde ihr nun ein eigenes Zimmer eingeräumt, ein freundliches Stübchen mit der Aussicht nach dem Garten, und mit auserlesenem Geschmack eingerichtet, wie das duftige Boudoir einer Prinzessin; die Möbel blaßblaue Seide und rosaseidene Vorhänge, reich besetzt mit Spitzenvolants; lichtfarbige Tapeten, gemustert im Rokokogeschmack und ebenso wie der Plafond mit diskretem Golddekor; der Fußboden in seiner ganzen Ausdehnung mit einem einfarbig blauen, dicken Teppich überspannt, auf welchem dann an schicklichen Stellen funkelnde Daghestan- und Bokhara-Teppiche kleineren Formates lagen. Vor dem Spitzenaufbau ihres Himmelbettes war das schneeweiße Fell eines mächtigen Eisbären ausgebreitet.

Es war eine kleine große Dame, die da so untergebracht war. Auch ihre eigene Zofe erhielt Grete nach ihrer Firmung zugewiesen, und Papa Ruprecht hatte aus diesem feierlichen Anlaß noch ein übriges getan — er hatte mit Rücksicht auf die heranwachsende Tochter sogar eine Equipage ins Hause geschafft und dazu stattliche Pferde und einen sehr imponierenden Kutscher mit feiner Livree. Auch das konnte er sich vergönnen. Er hatte in den letzten Jahren bei aller Muße gut und klug gewirtschaftet und gelegentlich auch im Vorbeigehen stattliche Gewinne aus dem oder jenem sich zufällig darbietenden, mühelosen Geschäfte mitgenommen. Die Hauptsache aber war, daß er so gewirtschaftet hatte, daß er niemals die Zinsen seines Vermögens ganz verbrauchte, und dadurch wurde er von Jahr zu Jahr reicher.

Wenn nun Ruprechts mit ihrer Tochter in ihrer ansehnlichen Equipage spazieren fuhren, so war das immer eine eindrucksvolle Sache, und die geehrte Mitwelt würdigte das Ergebnis auch stets mit ehrfurchtsvollem Respekt. Vornehmlich war es aber doch immer Grete, der der Hauptteil der Aufmerksamkeit zufiel. Sie verschwand nicht bei diesem Aufgebot von Glanz und Pracht, vielmehr diente ihr all das erst zur Folie, welche ihre Erscheinung nur noch mehr hervortreten ließ. Manche bekümmerte, töchtergesegnete Mutter seufzte im Stillen wohl auf, wenn sie diese vom Schicksal so begünstigte Tochter sah. Ihre Töchter würden sicherlich ebenso schön, so anmutig sein, und sicher könnten sie ihre Rolle so fein spielen, wenn man es eben nur tun könnte. Grete war glücklich und freute sich ihres jungen Lebens; nicht etwa, weil solcher Glanz sie umgab, oder doch nicht bloß deshalb. Um diese äußeren Umstände ihrer ganzen Bedeutung nach würdigen zu können, dazu war sie doch noch zu sehr Kind, und sie würdigte sie vielleicht gar nicht genug, weil sie ja nie etwas anderes kennen gelernt hatte. Sie war glücklich, weil ihr mit Liebe begegnet ward, weil sich ihr kaum jemals ein Anlaß zum Kummer bot, und weil sie sich in ihrer unschuldigen Fröhlichkeit nach Herzenslust voll ausleben durfte.

Es war durchaus kein Leben des Müßigganges, das sie führte. Die verschiedenen Studien und Fertigkeiten, die für eine junge Dame unerläßlich sind, stellten ziemlich hohe Anforderungen an ihren Fleiß und ihre Ausdauer, und außerdem war ihr noch ein anderes Feld ernsterer Tätigkeit eröffnet worden. Nach ihrer Firmung hatte Ruprecht, angeregt durch ihre schöne Schrift und die verständige Art ihres schriftlichen Ausdruckes, begonnen, sie für Sekretärsdienste in Anspruch zu nehmen. Grete zeigte sich dabei so anstellig, bewies eine so gute Auffassung und ein so verläßliches Gedächtnis, daß sie sich für Ruprecht bald unentbehrlich machte. Sie erledigte seine Korrespondenzen, so daß er nur seinen Namen unter die Briefe zu setzen hatte; sie legte nach seinen Weisungen Bücher an und trug auf Grund mündlichen Auftrages oder schriftlicher Belege alle seine Einnahmen und Ausgaben ein; sie hielt alles in Ordnung, richtete ein kleines Archiv ein, übernahm die Obersorge über alle Fälligkeiten und sorgte für die pünktliche Einhaltung aller in den verschiedenen Verträgen festgelegten Bestimmungen. Sie war achtsam und umsichtig, und Ruprecht konnte sich in allen Stücken unbedingt auf sie verlassen. Das Mädchen war noch nicht vierzehn Jahre alt und hatte doch schon volles Verständnis und klare Uebersicht über die Verwaltung des ansehnlichen Ruprechtschen Vermögens. Ruprecht hätte kaum eine bezahlte Kraft finden können, die seinen Wünschen so nach jeder Richtung hin entsprochen hätte.

Grete war mit allem Eifer bei der Sache. Es freute sie, daß sie sich nützlich machen konnte, und wenn sie dann nach getaner Arbeit sich ihren harmlosen Zerstreuungen zuwenden oder gar in der prunkvollen Karosse spazieren fahren durfte, dann hatte sie auch ein volles Vergnügen daran, das sie mit klarem Bewußtsein genoß. Sie freute sich ihres Lebens und war vollkommen glücklich. Da geschah es aber, daß sich etwas ganz Unerwartetes begab, was die Verhältnisse im Ruprechtschen Hause völlig verschob.

* * *

Es geschah etwas, woran kein Mensch mehr, das Ruprechtsche Ehepaar am allerwenigsten, gedacht hatte. Nach langjähriger Ehe, und nachdem die Hoffnung auf direkte Nachkommenschaft schon längst aufgegeben worden war, hatte der Storch plötzlich doch die Laune bekommen, im Ruprechtschen Hause einzukehren, und Frau Klara genas eines schönen Tages eines Knäbleins. Eines Knäbleins! —

Was hätte Ruprecht dafür gegeben — ein Vermögen hätte er willig geopfert, wenn ihm dadurch diese Freude um zwanzig Jahre früher hätte beschieden werden können! Jetzt wäre der Sohn schon erwachsen und mit diesem hätte er sich nun seines Daseins und seines Besitzes freuen können. Aber jetzt! Wenn der Sohn erwachsen sein wird, wird er, wenn er überhaupt nicht schon früher abberufen werden sollte, an der Schwelle des Greisenalters stehen, ein ausgelebter, müder Mann, getrennt von seinem Sohne durch eine kaum noch zu überbrückende Kluft. Der Jüngling und der Mann hätten sich noch zusammengefunden. Der Jüngling wäre zum Mann herangereift, und noch immer hätten zwei Männer Hand in Hand miteinander ein gutes Stück durch das Leben wandern können. Aber so! Der Jüngling und der Greis? — Die Spannung wird eine zu große sein.

So mischte sich ein Tropfen Wehmut in die Freude, aber da war sie doch die Freude, und stolz hob sich seine Brust bei dem Gedanken, daß der Stammhalter da ist.

Es war ein schwächliches Kind, und es bedurfte des ganzen Aufgebotes aller Kunst der berühmten Aerzte, die sich da die Türklinke in die Hand gaben, daß das matte Lebensfünkchen in dem Neugeborenen nicht überhaupt ganz verglimme. Auch die Mutter hatte schwer gelitten, und es währte lange Wochen, daß auch für ihr Leben die ernsteste Gefahr bestand. Das waren trübe Zeiten damals im Hause Ruprecht, und Grete fand nun die erste Gelegenheit, den Ernst des Lebens kennen zu lernen. Sie war trotz der glücklichen Umstände, in welchen sie aufgewachsen war, früh herangereift, und es machte sich wie von selbst und als sei es ganz selbstverständlich, daß sie, als Frau Klara krank darniederlag, die Leitung der ganzen Hauswirtschaft in die Hand nahm. Das gab tagsüber genug, sie ließ es sich aber auch nicht nehmen, die kranke Mutter zu pflegen und, solange der Ernst der Lage es erforderte, viele Nächte an ihrem Lager zu wachen. Auch dem neuen Brüderchen widmete sie sich mit aller Liebe und mit jener opferfreudigen Mütterlichkeit, die sich ja bei den jüngsten Mädchen schon instinktmäßig in die Erscheinung ringt. Sie trug den Kleinen, der sehr unruhig war und viel schrie, stundenlang auf dem Arm herum, und es stellte sich bald heraus, daß er bei ihr sich verhältnismäßig noch am ehesten beruhigte. Sie trug ihn so viel herum, daß endlich der besonnene Hausarzt sich da ins Mittel legte und darauf hinwies, daß ihr selbst daraus Gefahren erwachsen. Sie sei selbst noch im Wachstum begriffen; das viele Nachtwachen tauge in ihrem Entwicklungsstadium nichts und endlich sei zu besorgen, daß sie noch eine schiefe Schulter bekommen könne, wenn sie das Kind so viel herumtrage.

Grete sah ein, daß der gelehrte Mann recht haben könne, aber es schien ihr unfaßlich, daß sie nicht wachen solle an dem Bette ihrer schwer leidenden Mutter, und daß sie nicht abmühen sollte für ihr Brüderchen. Es gibt Dinge, die auch der gescheiteste Arzt nicht versteht. Wenn Mutter und Bruder krank sind, dann kann es eben keine andere Rücksicht geben, als die auf sie, und über alles weitere läßt sich reden, wenn sie erst wieder gesund sind.

Es ging langsam vorwärts mit der Wöchnerin, aber es ging. Frau Klara konnte endlich das Bett verlassen, aber ihre beste Lebenskraft war doch gebrochen. Das späte Mutterglück hatte sie furchtbar hart mitgenommen und den Glanz der zweiten Blüte ihres Daseins gründlich verwischt. Der erste Blick in den Spiegel nach der langen Leidenszeit brachte eine stille, aber schwere Erschütterung, die in einem wehmütigen Verzicht ausklang. Sie war eine alte Frau geworden. Die rosige Glätte der Haut, die rundliche Fülle, der lebhafte Blick, all das war geschwunden und nun wohl für immer. Es war ja die zweite Jugend gewesen, deren sie sich in den letzten Jahren zu erfreuen gehabt hatte, aber es war doch eine Jugend, und mit dieser war es nun vorbei. Das schwere Gefühl der Müdigkeit, das auf ihr lastete, war vielleicht, wenn das Geschick ihr günstig war, noch zu bannen, aber die vielen Falten und das ergraute Haar, das waren Zeugen von erdrückendem Gewicht.

Der kleine Alois — auf diesen Namen war das Kind getauft worden — gedieh nur recht langsam und kümmerlich, das Gesichtchen blieb wachsbleich und gewann auch in den seltenen Momenten kindlicher Fröhlichkeit keine frische und gesunde Farbe. Er war schon zwei Jahre vorüber, als die ersten Gehversuche mit ihm veranstaltet wurden, und auch da erwiesen sich seine Gliedchen noch viel zu schwach. Es dauerte reichlich seine drei Jahre, ehe der armey Spätling es dazu brachte, ohne fremde Hilfe einige Schritte in den Zimmern oder im Garten zurückzulegen. Dabei war es ein unruhiges, streitiges Kind, das viel raunzte und schrie, und ganz ohne jede Liebenswürdigkeit, die sonst alle kleinen Kinder trotz ihrer gelegentlichen Unarten mit einem goldenen Schimmer der Verklärung umgibt.

Die ganze Hausgenossenschaft litt unter den Launen des kleinen verzärtelten Tyrannen. Denn verzärtelt wurde er natürlich von seiner Mutter, die an ihm hing mit jener verdoppelten und dreifachen Liebe, welche die Mütter immer in lebendiger Bereitschaft haben, insbesondere für kranke und mißratene Kinder. Und sei eine Mutter auch von einer ganzen Schar von Kindern umgeben, und seien sie alle blühend und gut und brav bis auf eines, das kränkelt oder sonst in einer Hinsicht mißraten ist, so wird immer ihre hingebenste Liebe bis zu völliger Selbstaufopferung gerade diesem letzteren gewidmet sein. Es bedarf ja dieser Liebe auch zum Ersatze dessen, was ihm das Schicksal sonst vorenthalten hat, und dann vornehmlich auch zum Schutze und gewissermaßen zur Verteidigung. Denn solche Kinder haben gewöhnlich auch ihre Umgebung wider sich, und das Mutterherz fühlt das heraus, auch wenn niemals ein für andere erkennbares Zeichen der Feindseligkeit, sich ans Tageslicht wagen sollte.

Und Frau Klara hatte nun dieses eine Kind! Was von jeher an Gefühlen der Zärtlichkeit und Hingebung in ihrem Herzen geschlummert hatte, wurde nun mit wahrer Angst vereinigt und gehäuft auf dieses Kind. Es war ein stiller Kampf der Verzweiflung, den sie führte. Sie hätte ihrem Kinde die überströmende Zärtlichkeit einer Welt gewünscht, und sie fühlte heraus, daß es Feindseligkeit und Gehässigkeit sei, die heimlich gegen ihr Kind genährt wurden. Und diese instinktmäßige Empfindung täuschte sie auch nicht. Die gesamte, nun vermehrte Dienerschaft führte einen stillen Krieg gegen den mißliebigen kleinen Despoten, und in der Gesindestube bildeten die von ihm stets neu ausgeheckten boshaften Quälereien den nie versiegenden Quell der Unterhaltung. Auch die Besucher, die gelegentlich kamen, schienen sich bei aller geheuchelten Freundlichkeit gegen das Kind verschworen zu haben. Sie trugen dann die Kunde hinaus, daß es verzogen, launisch und boshaft sei, und so hatte der kleine Alois, kaum daß er noch fünf Jahre zählte, schon einen recht unangenehmen Ruf. So begründet aber dieser auch sein mochte, die allgemeine Lieblosigkeit war es nicht. Die Außenwelt nimmt sich die Mühe nicht, nach Milderungsumständen zu forschen und darüber nachzusinnen, daß ein krankes Kind immer auf milde und nachsichtige Beurteilung Anspruch hat.

Das war es also, was die Verhältnisse im Hause Ruprechts verschob. Die gründlichste Wandlung freilich vollzog sich im Leben Gretes. Im Anfang ward sie der Veränderung nicht einmal recht inne. Die viele Arbeit, die Pflege der Kranken und die Sorge um sie ließ sie gar nicht dazu kommen, an sich selbst zu denken, und als sie später doch gewahr wurde, wie alles so ganz anders geworden sei, da hatte sie sich in die neuen Verhältnisse schon einigermaßen eingewöhnt, aber es wurde ihr nicht leicht, sich in sie zu schicken. Der Abstand war zu groß. Früher war sie gehalten worden wie ein Prinzeßlein, und wenn sie sich nun auf ihre Existenz besann, daß diese kaum noch anders sei als die eines Dienstboten.

Sehr bald nach der Geburt des Brüderchens hatte es sich herausgestellt, daß nun ein eigenes Kinderzimmer notwendig geworden sei. Da war nicht anders zu helfen, als daß man Gretes Zimmer dazu einrichtete. Ersatz konnte ihr dafür nicht geboten werden; das ließen die Raumverhältnisse im Hause nicht zu. Es war ja auch nicht unbedingt nötig. Tagsüber brauchte sie eigentlich doch kein eigenes Zimmer und für die Nacht wurde ihr die Schlafstätte auf dem Sofa im Salon hergerichtet. Sie hatte sich mit ihrem Zimmer und den wunderhübschen Plätzchen, die sie sich in demselben eingerichtet hatte, so gefreut, und nun war sie sozusagen obdachlos, wenn sie einmal in Ruhe etwas lesen oder schreiben oder sich mit einer Handarbeit beschäftigen wollte. Sie kam jetzt allerdings nur selten zu einer Stunde der Muße, aber sie empfand den Verlust des traulichen Winkels, in dem dereinst sie die Herrin war, doch recht schmerzlich. Das hübsche Wunderwerk hatte seinen Zauber ganz verloren. Dort hauste jetzt die bäuerliche Amme, eine dralle Hannakin, mit dem ewig schreienden Kinde. Dort wurde der Kleine gebadet, dort die Windeln zum Trocknen aufgehängt; dort sah es ganz, ganz anders aus als früher.

(Schluß folgt.)

Nehmen Sie Yeast für Ihre Gesundheit?

Wenn ja, dann gebrauchen Sie Royal Yeast Cakes —das Standmaß der Qualität für über 50 Jahre.

Weichen Sie ein Stückchen Royal Yeast über Nacht auf in lauwarmem Wasser, mit etwas Zucker. Rühren Sie es gut, seihen Sie es und trinken Sie die Flüssigkeit. Der Geschmack kann verbessert werden mit dem Saft einer Apfelsine.

ROYAL YEAST CAKES

Krebs

Geschwülste, Lupus behandelt ohne Messer oder Schmerzen. Alle Arbeit garantiert. Kommen oder schreiben Sie um freies Buch.

Dr. Williams Sanatorium, 525 University Ave. S. E. Minneapolis, Minn.

— Ein unbewaffnetes normales Auge kann nicht mehr als etwa 6000 Sterne wahrnehmen. Die Zahl der mit den mächtigsten Fernröhren wahrnehmbaren Himmelskörper wird auf 100 Millionen geschätzt.

Garantiert Federdicht

Wir versenden garantiertes, federdichtes Federzeug nach allen Teilen Canadas. 40 Zoll breit.

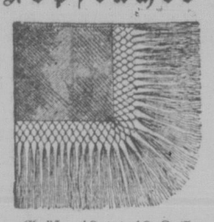
50c per Yard

frei versandt.

Garantiert federdicht, oder Ihr Geld zurück.

Feinster importierter ungarischer Süß-Paprika, per Pfund $1.00

Kopftücher



Größe 40 × 40 Zoll.

Schwarze Kaschmir-Kopftücher, mit Seidenfranzen. Preis $5.00

Western Import Co.

Room 10

Maple Leaf Bldg.

Ecke 11. Ave. und Halifax Str.,

Regina, Sask.

J. J. Bergl, Geschäftsführer.

NORDDEUTSCHER LLOYD

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach

Montreal.

Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach

New York.

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Eure eigene Sprache.

Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom

NORTH GERMAN LLOYD

(G. L. MARON, Western Manager)

654 Main St., Winnipeg, Man.

Hauptbüro Canada: 1278 Phillips Place, Montreal, Que. | Für das südliche Sask.: 1724 Eleventh Ave., Regina, Sask. | Alberta und British Columbia: 10235—101st Street, Edmonton, Alta.

Es gibt nur eine Qualität von

MAGIC BAKING POWDER

und ist die höchste.

In Canada hergestellt.

Kein Alaun.

E. W. GILLETT CO. LTD. TORONTO, CAN.

Vom ältesten Whiskeylager in Canada.

Der Regierungsstreifen erzählt die Sache.